

Hat jemand von Ihnen eine Knoblauchallergie?», fragt Javier lachend ein paar Touristen auf der Plaza Santa Ana im Literatenviertel Las Letras. Im Hintergrund leuchtet blütenweiss das fast hundertjährige Luxushotel Reina Victoria, gegenüber das älteste noch bespielte Theater Europas, das Teatro Español. Scharen von Nachtschwärmern ziehen über das Kopfsteinpflaster in die Bars und Kneipen.

Ich schliesse mich einer von Javiers Tapas-Touren an. Zusammen mit seiner deutschen Freundin organisiert der Mitdreissiger unter «Madrid Travel Solutions» Themenführungen. «Wir Einheimischen sind wie Kakerlaken», erzählt er. «Wir gehen dahin, wo es dunkel ist.» In den sonnigen Strassencafés auf den grossen Plätzen sässen vor allem Touristen. Javi, wie sich der fröhliche junge Mann nennt, führt uns ins El Lacón. Hier bestellen wir Tapas. An der rund zehn Meter langen Theke servieren die Kellner neben Eigenkreationen lokale Spezialitäten: Lomo (Lende), Bacalao (Stockfisch), Boquerones (Sardellen) oder gegrillte Pilze – das meiste davon mit reichlich frischem Knoblauch. Viel zu lecker, um mir den Appetit für die nächsten Stationen aufzusparen...

Wir ziehen durch das Barrio de las Letras, in dem einst Nationaldichter Cervantes lebte. Plaketten kennzeichnen sein Wohnhaus und die Druckerei, in der die erste Ausgabe des «Don Quixote» entstand. Im Strassenpflaster glitzern in goldenen Buchstaben die Verse von Cervantes und anderer Poeten wie Lope de Vega.

Die Lebendige

TEXT UND BILDER: ROBERT B. FISHMAN

Einwohner, die rund um die Uhr an ihrer gemeinsamen Zukunft arbeiten. Prachtboulevards und schattige Gassen unter schmiedeeisernen Balkonen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Eines der grössten Königsschlösser Europas. Hochhäuser wie im New York der 20er-Jahre. Ein Literatenviertel, in dem Gedichte im Strassenpflaster schimmern. Grandiose Kunstsammlungen bekannter Meister. Pulsierend und weltoffen reizt die Hauptstadt Spaniens den Besucher Tag und Nacht, in sie einzutauchen.

Historisches. Werner Durrer nennt Städte «Bücher, die man aufschlägt, um darin zu lesen». Mit seinen Architekturführungen will er Besuchern «Lesehilfe bieten». Übers Internet habe ich mich mit dem Zürcher verabredet. Auf dem Stadtplan zeigt mir der Architekt den Ort, an dem die Festung Alcazar einmal stand. Teile der Grundmauern der ehemaligen Festung findet man noch beim Palacio Real, dem heutigen Königspalast, gegenüber der Almudena-Kathedrale. Die Mauren bauten den Alcazar in der Mitte des neunten Jahrhunderts, um den Zugang zu ihrer damaligen Metropole

Toledo von Norden her zu sichern. Drumherum entstand die Siedlung «Madschrit», übersetzt etwa «Ort am Wasser».

Während der Reconquista eroberten die Heere der christlichen Herrscher «Madschrit» zurück, erzählt Durrer. 1561 ernannte der spanische König Felipe II. den Ort zu Füssen der zerstörten arabischen Festung schliesslich zur Hauptstadt. Diese lag strategisch optimal in der Mitte zwischen den beiden Häfen Lissabon und Barcelona. Mit dicken, blauen Strichen zeichnet Durrer die Entwicklung der Stadt von West nach Ost. Der Hauptplatz Plaza Mayor ent-



Viva la música! Lavapiés – Stadtteil der Musiker und Künstler.



Sonntagsprogramm. El Rastro, einer der grössten Flohmärkte Europas.



In Bewegung. Die Madrilenen engagieren sich in Bürgerinitiativen und leben ihre kreative Ader in den zahlreichen Kulturzentren aus.

stand erst später, ebenso die östlich angrenzenden Innenstadtbezirke. Bis in die 1940er-Jahre zählte Madrid 600 000 Menschen. Heute sind es 3,2 Millionen, mit den Vororten mehr als sechs Millionen. Die meisten Bewohner sind erst in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren aus Galicien, Andalusien, Asturien und anderen Regionen zugewandert, als die Industrie dringend Arbeitskräfte brauchte.

Dorf in der Stadt. Wie unter einem Mikroskop zeigt sich der permanente Wandel der Metropole in dem einen halben Quadratkilometer kleinen Stadtteil Lavapiés am Südrand der Innenstadt. In die einst billigen Altbauwohnungen ziehen Künstler, Designer, Musiker und andere, die hier ihr in der Wirtschaftskrise schwieriges Leben selbst in die Hand nehmen.

Alleine in den Gassen der Altstadt unterwegs, lande ich vor der etwas heruntergekommenen Markthalle La Cebada, einem bunt bemalten Betonbau unter zwei Kuppeln. Auf dem eingezäunten Grundstück nebenan gedeihen in Holzkisten Kräuter, Tomaten, Spinat und anderes Gemüse. «Wir machen auf, wenn wir da sind», steht in Sprühhbuchstaben auf dem Rolltor zum 2500 Quadratmeter grossen Areal Campo de la Cebada. Auf rohen Holzbänken sitzen junge Leute. Sie lesen, unterhalten sich und geniessen die ersten Sonnenstrahlen des beginnenden Frühlings.

In einer Ecke kniet ein bärtiger Mann mit einem Massband auf einer am Boden ausgebreiteten, hauswandgrossen Plastikfolie. «Die Folie hat uns das Theater da drüben geschenkt», erzählt er mir und zeigt auf das Teatro La La-

tina. «Wir bauen daraus eine Kuppel für ein Veranstaltungszelt.» Musiker Pedro schreibt Lieder und Gedichte. Zusammen mit Monica leitet er den Campo de la Cebada. Rund 15 Freiwillige organisieren den Gemüsegarten, Feste, Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen und ein Freiluftkino. Als Leinwand dient ein weiss gestrichenes Rechteck auf der Brandmauer am oberen Ende des Geländes. Wer etwas veranstalten möchte, bringt die Vorschläge montags auf der Vollversammlung ein.

Pedro und Monica erzählen, der Campo de La Cebada habe lange leer gestanden, sei ein verrottender Sportplatz neben der Markthalle gewesen. «Wir haben uns mit ein paar Nachbarn zusammengetan und die Stadtverwaltung gefragt, ob wir den Ort nicht nutzen könnten.» Pedro ist heute noch überrascht, dass er im Rathaus tatsächlich auf offene Ohren gestossen ist.

«Unser Viertel atmet und lebt die Vielfalt», schwärmt Pedro. Er lobt sie «als Mehrwert, nicht als Barriere». In Lavapiés gedeihen zahlreiche Welten, manche nebeneinander, viele miteinander: chinesische, pakistanische, westafrikanische und türkische Imbissbuden, alternative Cafés, uralte Kneipen, Bars, wohnstubeleine Lebensmittelgeschäfte, wie sie aus anderen Städten längst verschwunden sind. «Da arbeitet eine Afrikanerin mit einem Australier zusammen, Spanier spielen gemeinsam mit Argentinern eine Jamsession.» All das passiert von selbst. «Da brauchst du keine Zuschüsse von der Stadt.»

Podemos – wir können! Auf der Calle Embajadores fällt mir ein komplett mit bunt bemalten, jahrzehntealten Kacheln bedeckter Laden auf. Peluqueria, Friseursalon, informiert ein leuchtend blauer, geschwungener Schriftzug auf den historischen Fliesen über der Tür. «Wir sind kein Friseur, sondern ein soziales Café», hat jemand auf die Tafel am Eingang des Ocsi-Café el Mar geschrieben. Drinnen duftet es nach Kaffee und Kuchen. Zwei junge Frauen arbeiten hinter der Theke. Zwischen Cappuccinotassen und Kuchentellern erklärt mir eine der beiden das Konzept: Ein selbstverwalteter Betrieb ohne Chef, von einer Handvoll Enthusiasten gegründet, verkauft Bio-Obst, Gemüse und Selbstgebackenes aus frischen Bio-Zutaten und Produkten aus fairem Handel.

In der Nähe haben Kulturbegeisterte das Teatro del Barrio, das Theater des Viertels, gegründet. Von hier aus wird Kultur in die Nachbarschaft getragen: Eigenproduktionen, Theaterworkshops, Gastspiele und eine eigene Stadtteil-Universität. Montags und dienstags holt es Wissenschaftler zu kostenlosen Vorträgen und Diskussionsabenden in seine Räume. Es geht um Politik, Wirtschaft, Naturwissenschaften, oft um Themen, «über die man hier sonst nicht so gerne spricht», wie die Aufarbeitung der Franco-Diktatur oder das Königshaus.

Hier ist die Bewegung entstanden, die Spanien verändert hat: Podemos lud 2011 zu einer ihrer ersten Versammlungen ins Teatro del Barrio. Gegründet wurde die spätere Partei im Laden gegenüber. Eigenwillige und mutige Menschen wie Fanni und ihre Freundin Yolanda engagieren sich hier. Fanni, die Informatikerin,

analysiert die spanischen Zustände. Als 2011 Tausende die Puerta del Sol während fast eines Monats besetzten, war Fanni fasziniert von dieser Aufbruchsstimmung. «Wir wollten das Land verändern.» Gemeinsam emporsteuerte man sich über Korruption und Ungerechtigkeit im Land. Die Situation war desolat: junge Leute, gut ausgebildet, ohne Chance auf einen Job. Polizisten, die Familien mit kleinen Kindern aus ihren Wohnungen trugen, weil sie, arbeitslos geworden, die Miete nicht mehr bezahlen konnten. Bittere Armut neben protzigem Reichtum, hungernde Bettler vor den Filialen internationaler Luxusmarken an der Preciados, einer der teuersten Einkaufsmeilen Europas.

Der diffuse Protest wurde zur Bürgerbewegung – daraus entstand die Partei Podemos, die seit Herbst 2015 mit in der Stadtregierung sitzt. Fanni geht neben ihrem Vollzeitjob zu Versammlungen und arbeitet in Bürgerinitiativen mit. «Privatleben habe ich keines mehr», sagt die 36-Jährige. Aufgeben kommt für sie ebenso wenig in Frage wie für Yolanda, die wegen einer Behinderung Rente bekommt.

Sie hilft Nachbarn in Not. «Leute haben sich umgebracht, weil die Krankenkasse lebensnotwendige Medikamente nicht mehr bezahlt», erzählt sie, den Tränen nahe. Kraft schöpft sie aus den Veränderungen, die die Protestbewegung schon bewirkt hat: «Menschen wie du und ich finden Gehör und regieren mit.» Was Podemos landesweit erreichen will, setzen Menschen wie Fanni und Yolanda in Lavapiés und anderen Madrider Vierteln in ihrem Alltag um.



Prachtsbau. Im ehemaligen Hauptpostamt werden heute attraktive Ausstellungen gezeigt.



Gaumenfreuden. In den Tavernen von Madrid kommt der Gourmet auf seine Kosten.

Im Aufbruch. Nach Jahrzehnten der konservativen Ratsmehrheit hat das links-alternative Bündnis Ahora Madrid die Stadtregierung übernommen. Bei den Wahlen im letzten Herbst verlor die Volkspartei PP überall im Lande deutlich an Stimmen. «Korruption schreibt man mit zwei P», lästern manche. Sogar skandalgewohnten Spaniern sind Vetternwirtschaft und Schmiergeldgeschichten zu viel geworden.

«Nach Jahren des neoliberalen PP-Mottos ›Bereichert euch, wo ihr könnt‹, schlägt das Pendel nun in die andere Richtung aus», fasst Thomas Büser, aus Deutschland zugezogener Autor und Journalist, den Stimmungswandel zusammen. Nach dem Zusammenbruch der Bauwirtschaft, bis 2007 Konjunkturmotor der Wirtschaft, finden viele Architekten wie Werner Durrer oder Fremdenführer Javier weder Job noch Auftraggeber. 23 Prozent offizielle Arbeitslosigkeit, mehr als die Hälfte aller Jugendlichen ohne Job. Die «ni-ni-Generation» (ni estudian ni trabajan – weder Ausbildung noch Arbeit) sucht ihre Zukunft.

«Diese Stadt ist wie eine Flasche Ketchup. Du schüttelst und schüttelst, und nichts passiert, bis dann plötzlich die ganze Ladung herauskommt.» Thomas hat einen Reiseführer über Madrid geschrieben, kennt das Innenleben der Metropole. Sein Unternehmen Bellavista bietet Themenführungen und komplette Städtereisen an. Mit seinem kubanischen Lebenspartner wohnt er am südlichen Stadtrand. Noch in den 80er-Jahren steckte der spanische Staat Schwule ins Gefängnis. Dann kam die Movida Madrileña, die bunte, fröhliche Ju-

MADRID-TIPPS

STADTFÜHRUNGEN | Bellavista Madrid, Thomas Büser → www.bellavista-madrid.com, Tel. +34 610642579 | Javier Sardon Alhambra: Stadtführungen, Tapastouren, Kochkurse, Musikworkshops und mehr → www.madridaufdeutsch.net, → www.madridtravelsolutions.com **EINKAUFEN** | Nobelierviertel Salamanca für Schickes und Teures. Hippe Läden in Malasaña und Chueca, z. B. Calle de Fuencarral oder Plaza de Chueca mit Alternativ- und Szeneläden | Flohmarkt El Rastro: einer der grössten Flohmärkte Europas, sonntags zwischen Embajadores, Plaza de Cascorro und Mercado de la Ribera, → www.rastrobuscador.com | Einfach, lokal und mit erschwinglichen Preisen: Mercado de la Cebada in La Latina, Plaza de la Cebada → www.mercadodelacebada.com **MUSEEN** | Prado: 7000 Bilder, rund 1000 in der Ausstellung, darunter 115 Goyas, 83 Rubens und 50 Velázquez, Calle Felipe IV, Eingang über Paseo del Prado → www.museodelprado.es. Tipp: Eintrittskarten vorher online kaufen. Die Schlangen vor den Schaltern sind lang. | Museo Reina Sofia: moderne Wechselausstellungen und zahlreiche Werke von Picasso, Miró und Dalí. Calle Santa Isabel 52 → www.museoreinasofia.es. Di geschlossen, So-Vormittag freier Eintritt | Museo Thyssen-Bornemisza: eines der berühmtesten und besten Kunstmuseen der Welt. Paseo del Prado 8 → www.museothyssen.org. Kostenlose Führungen **KULTUR** | Matadero: zum Zentrum für zeitgenössische Kunst umgebauter ehemaliger Schlachthof mit Ausstellungen, Kino, Bars, Restaurant, Konzerten, Lesungen und Festivals. Eines der grössten Kulturzentren Spaniens, Plaza de Legazpi 8 → www.mataderomadrid.org **DER BESONDERE TIPP** | CentroCentro: im ehemaligen Hauptpostamt. Ausstellungsflächen, Bibliothek und Veranstaltungsräume. Die hervorragenden Ausstellungen sind längst nicht so überfüllt wie die der grossen Museen. Plaza de Cibeles 1 → www.centrocentro.org **WEITERE SEHENSWÜRDIGKEITEN** | Kathedrale de la Almudena: Erst 1955 fertiggestellt und 1993 vom Papst geweiht, ist sie eine der jüngsten Kathedralen Europas, Calle Bailén, neben dem Königspalast | Palacio Real (Königspalast) → www.patrimoniacionacional.es | Stadion Santiago Bernabeu, Heimatstadion von Real Madrid → www.realmadrid.com/estadio-santiago-bernabeu **CAFÉS & BARS** | «Herberge der Kultur» nennt sich das 1888 gegründete und seitdem kaum veränderte Literatur-Café Gijón, Paseo Recoletos 21 → www.cafegijon.com | Ocsi-Café el Mar: Konzerte, Lesungen und kleine Leckereien, das meiste aus Bio-Zutaten und fairem Handel. Betrieben wird das kuschelige Café vom gemeinnützigen Kulturverein OCSI, Calle Embajadores 31, Lavapiés → www.ocsi.org.es/ocsi-cafe-el-mar | Borodin: alternativ angehauchte Musikkneipe mit leckeren Hamburgern und Bier vom Fass, Rondo de Valencia 14 → www.facebook.com/BarBorodin | La Fugitiva: Buchladencafé an der Markthalle Anton Martín, Calle de Santa Isabel 7 → www.lafugitiva.es **STADTGÄRTEN** | In den dicht bebauten Innenstadtdistrikten Lavapiés und La Latina haben Anwohner freie Grundstücke in grüne Oasen verwandelt | Esta es una Plaza, Calle Dr. Fourquet 24 → www.estaesunaplaza.blogspot.com | Campo de la Cebada, Plaza de la Cebada 4 → www.elcampodecebada.org

gendbewegung, die alles nachholen wollte, was sie unter der faschistischen Diktatur bis 1975 versäumt hatte. In Chueca und Malasaña, wo die Jugend damals feierte, Künstlerateliers, Galerien und stylische Bars eröffnete, wehen heute viele Regenbogenfahnen. Jedes Jahr Anfang Juli findet in Chueca die grösste Schwulen-, Lesben- und Transgenderparade Europas statt. Spanien hat als eines der ersten Länder gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften der Ehe gleichgestellt.

Täglich Neues. In Madrid mag Thomas die Dichte und hohe Geschwindigkeit des Lebens, die Fülle an Kultur: unzählige Museen, Theater, Kinos. Die Umfahrungsautobahn M30 wurde unter die Erde verlegt. Das Flüsschen Manzanares wurde renaturiert. Eine Studenteninitiative setzte durch, dass ein 7,5 Kilometer langes Gelände über der Autobahn zum Park wurde: dem Parque Madrid Río mit Sportanlagen, Spielplätzen, Rad- und Wanderwegen.

Vor Museen wie dem Prado oder dem Reina Sofia bilden sich täglich lange Schlangen. Ausstellungen, Galerien, Kinos und Theater sind gut besucht. Umso mehr geniesse ich die Ruhe in einem der schönsten Gebäude Madrids: dem zum Kulturzentrum CentroCentro umgebauten ehemaligen Hauptpostamt Palacio de Cibeles. Ein mäch-



Shoppingparadies. Die Gran Vía ist auch heute noch Tummelplatz für Einkaufsfreudige und Theaterbegeisterte.

tiges, weiss leuchtendes Bauwerk. Mit verzierten Türmen und Kuppeln erinnert es mich an eine überdimensionale Zuckerbäckertorte. Drinnen zeigt die Stadt unter fünf, sechs Meter hohen, stuckgeschmückten Decken wechselnde Ausstellungen.

Zum Schluss gönne ich mir den Blick von der Aussichtsterrasse des Kulturzentrums über die Innenstadt auf Prachtbauten des Art déco wie das Telefonica-Hochhaus: In den 20er-Jahren als höchster Wolkenkratzer Europas errichtet, war es im Bürgerkrieg zentraler Aussichtspunkt der republikanischen Verteidiger. Francos Truppen versuchten, es zu zerstören, trafen aber nur die Wohngebiete in der Nachbarschaft. An der Plaza de la Luna füllen gesichtslose Nachkriegsbauten die Lücken, die die Bomben hinterlassen haben. Am Rande des Platzes teilt Madrids mit reichlich Gold und wandfüllenden Fresken geschmückte Barockkirche San Antonio de los Alemanes ein Gebäude mit einem Schwulenclub und einem Fitnessstudio. Im Süden leuchten die roten Dächer von Las Letras, La Latina und Lavapiés, im Westen die Glasfasaden der Gran Vía. Viel hat die «Grosse Strasse» in den letzten 100 Jahren durchgemacht – vieles wird sich hier auch in der Zukunft tun.

rofish2011@gmail.com

https://about.me/Robertb_fishman

© Globetrotter Club, Bern

EXPED – EXPEDITION EQUIPMENT

EXPED CARINA II

DAS LUFTIGE 3-SAISON-ZELT

Das Carina II ist ein leichtes Bergsteiger- und Trekking-Zelt für gemässigte Jahreszeiten. Es ist blitzschnell aufgestellt, selbststehend und bietet beiden Bewohnern je einen Eingang mit Vorzelt fürs Gepäck. Die grossen Mesh-Einsätze am Innenzelt sorgen für gute Belüftung und offenbaren bei aufgerolltem Aussenzelt einen grosszügigen Durch- und Ausblick. Übrigens, das Carina gibt es auch als 3-4 Personenzelt.

DAS **MAXIMALE** NATURERLEBNIS MIT **MINIMALEN** MITTELN | www.exped.com

Exped-Produkte sind im Berg- und Outdoor-Fachhandel erhältlich. Die grösste Auswahl findest du in folgenden Geschäften:

Bächli-Bergsport, Lausanne, Bern, Thun, Basel, Kriens, Chur, Zürich, Volketswil, Pfäffikon, St. Gallen; Le Globe-Trotter, Genève; Terres d'Aventures, Genève; Trango Sport, Bulle; Le Nomade, Vevey; Follomi Sports, Sion; Là-Haut, Sion; Defi Montagne, Peseux; Stockhorn Sport, Thun; Bordoña Bergsport, Solothurn; Von Moos Sport+Hobby, Luzern; Berge Pur, Zug; Trailshop.ch, Küsnacht a. Rigi; Ruedi Bergsport, Zürich; Scandinavian Outdoor Shop, Bachenbülach; Aventura-Travel, Uster.

Foto: Annette Ster

- ▶ luftiges Leichtgewicht
- ▶ jedem sein Eingang mit Vorzelt
- ▶ blitzschnell aufgestellt